

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenfall 14 Rp., die 70 mm breite mm-Zeile im Textfall 1,10 RM. Rabatt nach Staffeln. Dr. A. Dreifelder für Buchstabenanzeigen 50 Rp. ausbl. Porto. Für Einbelegung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugpreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einschl. Trägerkosten monatlich. Gesamtwert 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einschl. 45 Rp. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreisabonnenten: für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rp., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rp.

Postadresse: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ortsvertrieb Sammelnummer 24601, Fernvertrieb 14194, 20024, 27981-27983 • Teleg.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Viktorstr. 1a; Fernruf: Kurfurt 9361-9366
Postfach: Dresden 2000 - Rückverlangen ohne Adressporto werden weder juristisch noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Leseger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstellung des entsprechenden Abgleichs

Nr. 49

Mittwoch, 27. Februar 1935

43. Jahrgang

Simons Berliner Besuch angefündigt

Das Programm für den 1. März im Saarland - Weitere militärische Maßnahmen Italiens

Der Fortgang der großen Aussprache

Gegenströmungen überwunden - Erklärungen im Unterhaus

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

F. Berlin, 26. Februar
 Die Erklärung des englischen Außenministers Sir John Simon, der am Montagabend im Unterhaus seinen bevorstehenden Besuch in Berlin ankündigte, ist in Berliner politischen Kreisen mit Befriedigung zur Kenntnis genommen worden. Die Vondoner Regierung hat damit die Anregung der Reichsregierung, über die in dem englisch-französischen Kommuniqué vom Anfang Februar genannten politischen Fragen einen unmittelbaren deutsch-englischen Meinungsaustausch aufzunehmen, positiv beantwortet. Die deutsch-englische Aussprache ist ohne Zweifel das wichtigste Ereignis, das dieser bei den Unterhaltungen zwischen den europäischen Regierungen erfolgt wurde, die sich an den Vondoner Schlußbericht angeschlossen. Sir John Simon hat im Unterhaus in der bekannnten zurückhaltenden Form, die bei der Verantwortung von parlamentarischen Anfragen vom Regierungssitz aus üblich ist, sich durchaus zuverlässig über die Aussichten der Berliner Besprechungen äußert. Detaillierte Erklärungen sind, mögen sie zum Teil auch nur als Ausdrück diplomatischer Höflichkeit gemeint sein, auf jeden Fall dazu anzusehen, in eine freundliche und den weiteren Fortgang der großen politischen Aussprache günstige Atmosphäre zu schaffen. Auch die Reichsregierung hat sich so aufrecht bewährt, von sich aus den künftigen Aus-

einanderschauen in gutem Sinne voranzuwachen. Das ist einmal in der deutschen Antwort auf das Vondoner Kommuniqué geschehen, die gerade in ihrem prägnanten Teil ein deutlicher Beweis für die Bereitschaft der Reichsregierung geworden ist, das Wert der Befriedung Europas zu fördern. Darüber hinaus hat der Führer und Reichsaußenminister in seiner großen Rede in München noch einmal die Friedensliebe des deutschen Volkes und die auf den stillen Grundwerten der Ehre und der Achtung basierende Friedlichkeit der deutschen Politik hervorgehoben. Diese ernste Betätigung der deutschen Einstellung hat es schließlich der englischen Regierung ermöglicht, ihren erstulichen Beschluß gegen die Gegenströmungen darzulegen, die sich in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten aus bemerkbar machten.
 Ohne Frage ist der Besuch Simons von großer Bedeutung für die Beziehungen der beiden Staaten und Völker. Er wird aber sicherlich darüber hinaus auch einen wertvollen Beitrag für die Befriedung der großen politischen Fragen überhaupt bilden, in die es jetzt geht. Er wird die Entwicklung der politischen Lage Europas im Sinne der Friedensbestrebungen vorteilhaft beeinflussen, zu denen die Reichsregierung und das deutsche Volk sich bekennen.

Zeitgemäße wehrpolitische Gedanken

Von Generalleutnant a. D. Horst v. Metzsch

Wenn außenpolitische Verhandlungen, wie die jetzigen, die von den französisch-englischen Wehrmachtsführern in London ihren Ausgang genommen haben, eine erdrückende Überfülle schwebiger, aber richtiger: schwierig gemachter Fragen gleichzeitig aufwerfen, kann die Zurückhaltung der öffentlichen Meinung am Platze, denn unüberlegte oder ungebildete Stimmungsaussprüche können die Lage nur noch weiter komplizieren. Natürlich ist mit dieser Zurückhaltung kein Zurückweichen gemeint, unter der ruhigen Gelassenheit, mit der wir die verhandlungstechnische Geschicklichkeit unserer Umwelt beobachten können, seine dumme Resignation, sein schwächlicher Verzicht zu verstehen. Es soll damit nur gesagt sein, daß wir die Gleichberechtigung stillschweigend als etwas Selbstverständliches für und in Anspruch nehmen müssen und nicht in den weimarischen Wahn zurückfallen dürfen, daß ein großes, selbstbewusstes Volk seine Sicherheit von außen her beziehen könne. Für diese Sicherheit haben wir selbst zu sorgen. Für ihre Einbuße würde die größte Devisenmasse - jedoch wenn wir die hätten - nicht ausreichen. Sicherheit kann man auch nicht, zum Beispiel mit Hilfe einer Kutsche, im Ausland borgen. Für die eigene Sicherheit muß man mit eigenen Mitteln im eigenen Lande sorgen.
 Das ist zwar eine etwas abgemessene Warnung, aber immerhin eine, die im Nachkriegsdeutschland lange Zeit hindurch in Vergessenheit geraten war, also nicht wieder in Vergessenheit geraten darf. Diese Gefahr liegt leider immer auf der Karte. Zum Beispiel, wenn der alte braune Spielbürger angeblich des wehrpolitisch tätigen Dritten Reiches den bekannnten Spielball erleichtert ist: „Oh, danke Gott mit jedem Morgen, daß ich nicht brauch' für Sicherheit zu sorgen!“

Wenn außerpolitische Verhandlungen, wie die jetzigen, die von den französisch-englischen Wehrmachtsführern in London ihren Ausgang genommen haben, eine erdrückende Überfülle schwebiger, aber richtiger: schwierig gemachter Fragen gleichzeitig aufwerfen, kann die Zurückhaltung der öffentlichen Meinung am Platze, denn unüberlegte oder ungebildete Stimmungsaussprüche können die Lage nur noch weiter komplizieren. Natürlich ist mit dieser Zurückhaltung kein Zurückweichen gemeint, unter der ruhigen Gelassenheit, mit der wir die verhandlungstechnische Geschicklichkeit unserer Umwelt beobachten können, seine dumme Resignation, sein schwächlicher Verzicht zu verstehen. Es soll damit nur gesagt sein, daß wir die Gleichberechtigung stillschweigend als etwas Selbstverständliches für und in Anspruch nehmen müssen und nicht in den weimarischen Wahn zurückfallen dürfen, daß ein großes, selbstbewusstes Volk seine Sicherheit von außen her beziehen könne. Für diese Sicherheit haben wir selbst zu sorgen. Für ihre Einbuße würde die größte Devisenmasse - jedoch wenn wir die hätten - nicht ausreichen. Sicherheit kann man auch nicht, zum Beispiel mit Hilfe einer Kutsche, im Ausland borgen. Für die eigene Sicherheit muß man mit eigenen Mitteln im eigenen Lande sorgen.
 Das ist zwar eine etwas abgemessene Warnung, aber immerhin eine, die im Nachkriegsdeutschland lange Zeit hindurch in Vergessenheit geraten war, also nicht wieder in Vergessenheit geraten darf. Diese Gefahr liegt leider immer auf der Karte. Zum Beispiel, wenn der alte braune Spielbürger angeblich des wehrpolitisch tätigen Dritten Reiches den bekannnten Spielball erleichtert ist: „Oh, danke Gott mit jedem Morgen, daß ich nicht brauch' für Sicherheit zu sorgen!“

Auch Einladung nach Moskau

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 26. Februar
 Es gilt in unterrichteten englischen Kreisen als sicher, daß Sir John Simon keine Berliner Reise Mitte nächster Woche antreten wird. Ob er dabei von dem Vordrängewahlmann Antony Eden begleitet wird, steht offiziell noch nicht fest, gilt jedoch als sicher. Jedoch könnte die mögliche Reise eines englischen Ministers nach Paris und Moskau ein anderes Reiseprogramm für Eden bestimmen. Der sowjetrussische Botschafter in London, Maslennin, hat im Laufe des gestrigen Tages der englischen Regierung die formelle
Einladung zu einem Besuch nach Moskau
 überbracht. Bericht in der Kabinetttschau war die Frage des Moskauer Besuchs kurz ausformuliert worden. Jedoch hat man sich entschlossen, die Entscheidung der erbenwilligen Kabinetttschau, die morgen stattfinden, zu übertragen. Nach Mitteilungen dürfte der Besuch Sir John Simons in Moskau sicher sein, ebenso wahrscheinlich auch die Reise nach Prag und Warschau. Ob der Außenminister allerdings direkt von Berlin aus seine Besuchspläne fortsetzt, ist noch

ungeklärt. Man hält es in unterrichteten Kreisen für besser, wenn er zunächst von Berlin wieder nach Vondon zur Berichtserstattung zurückkehrt.
Sir John Simons Berliner Reise wird in England überall aufrechtig ausgehen.
 Im Gespräch mit Engländern der verschiedensten Schichten, besonders auch des Mannes auf der Straße, kam man immer wieder die Feststellung machen, wie sehr man von diesem Besuch eine Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen erhofft.
 Die „Times“ widmen diesem Besuch Sir John Simons heute morgen einen umfangreichen Leitartikel, in dem das Blatt vertritt, dem deutschen Standpunkt weitgehend gerecht zu werden. Auf jeden Fall sei der Besuch überfällig, und da Sir John Simon mehrfach in Paris und auch in Rom gewesen sei, müsse er jetzt auch nach Berlin gehen, und ebenso, wie er mit Mussolini persönlich nur in Rom habe verhandeln können, so könnten Verhandlungen mit Hitler nur in Berlin geführt werden. Der eine wie der andere seien allein verantwortlich für die Politik ihrer Regierungen.

Laval und der Donaupakt

Besprechung mit Vertretern der Kleinen Entente

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 26. Februar
 Nach dem Besuch der österreichischen Minister in Paris hat der französische Außenminister Laval die Verhandlungen mit der Kleinen Entente und dem Balkanland aufgenommen. Er empfing gestern die Gesandten von Jugoslawien, der Tschechoslowakei und von Griechenland. Heute soll der rumänische Gesandte folgen. Laval soll den Diplomaten mitgeteilt haben, daß die Verhandlungen mit den österreichischen Ministern eine vollständige Ueber-einstimmung hinsichtlich der im Rom festgelegten Grundzüge eines Donaupaktes erbracht hätten. Insbesondere sei es gelungen, eine Einigungsformel hinsichtlich des Problems der Nichtteilnahme zu finden. Laval soll weiter betont haben, daß die österreichischen Minister die helle Frage der Wiedererlangung der Ostbalkanfrage, wogegen bekanntlich die Kleine Entente besonders scharfer Protest erhebt, nicht ansprechen, weil diese Frage „nicht aktuell“ sei. Man sei nunmehr soweit, meint der „Welt Pariser“, daß der Donaupakt „praktisch verwirklicht werden kann“, und zwar wahrscheinlich im Rahmen einer Sonderkonferenz in Rom unter dem Vorsitz Italiens.

Verlinax erhebt in „Echo de Paris“ gleichzeitig die Forderung, daß auch der Ostpakt aus dem Rahmen der Vondoner Vereinbarungen herausgenommen und daß weiter verhandelt werden soll. Jedemfalls wäre es ungünstig, meint er, wenn der Onal d'Orlan dem englischen Außenminister Sir John Simons freie Hand ließe, dessen Berliner Reise auch über den Ostpakt zu verhandeln. Der Onal d'Orlan dürfte sich die Forderung der Verhandlungen gerade in dieser Frage nicht aus der Hand nehmen lassen. Es genügt, wenn Sir John Simons in Berlin über den Ostpakt und über die allgemeine Abrüstungsregelung verhandelt.
Kommunistenverhaftungen in Wien
 X Wien, 26. Februar
 Die Kommunisten vertrieben gestern wiederum, sogenannte „Widerstandskämpfer“ unter freiem Himmel abspalten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wir müssen alle mitdenken, weil es ja um die Sicherheit des letzten Lebens und des bedenklichen Verbleibens des Reiches geht, wenn die Sicherheit des Reiches zu wünschen übrig läßt, und das ist seit bekanntlich noch härter. Wer das bestreitet, führt irre, wer es beschweigt, mäßt die Unkenntnis der Gefahr, die Unwissenheit über unsere Lage und damit unsere Unsicherheit. Wer die Gefahr, der wir gegenüberstehen, nicht kennt, wird sie auch niemals mit Erfolg bekämpfen. Das ist im Leben des einzelnen Volksgenossen so. Warum sollte es im Leben der Völker anders sein?
 Gebessert hat sich das Rüstungsbedürfnis unserer Umwelt seit dem 10. Januar 1933 nicht. Sie hat kein Antipyrin gefunden. Das Fieber ist vielmehr gewachsen. Die Tschekoslawakei hat die aktive Dienstadt auf zwei Jahre erhöht. Die Sowjetunion hat nach dem eigenen Bekenntnis ihres beauftragten Rüstungspolitischen Beraters ihre waffenähnlichen Mittel „vervielfacht“. Frankreich erneuert eine größere Flotte, und England ist im Neubau einer Luftkraftrüstung begriffen. Die ebenso hart werden soll, wie die härteste Luftflotte irgendeiner selbständigen Macht.
 Es ist ziemlich langweilig geworden, immer und immer wieder auf das militärische Übergewicht unserer hochgerüsteten Nachbarn hinzuweisen, und deshalb mögen die paar Bemerkungen darüber genügen. Aber es ist notwendig geblieben, die militärische Ungleichheit unserer Lage nie zu vergessen, damit wir nicht bei kläglichen Betrachtungen stehen bleiben, sondern solche Folgerungen daraus ziehen, und zwar jeder Volksgenosse nach besten Kräften. Als der Führer einem ausländischen Auswanderer zu erkennen gab, daß „in Stacheln und Dornen“ greift, wer sich an Deutschland vergräht, hat er das natürlich im Vertrauen auf die tätige Mithilfe der Ration gesagt. Nur die aktive Mitwirkung, schafft nach und nach die vollkommene Tatsache der abwehrbereiten Ration.
Deutschland wünscht Sicherheitsverträge. Das Dritte Reich wünscht, sich befriedend einzufügen in ein Europa, das sich verträge. Die Sowjetunion dagegen wünscht, sich in die „kapitalistische“ europäische Staatenwelt einzufügen, damit diese sich nicht verträge. Wir wollen den häßlichen europäischen Streit der europäischen Enge beenden, weil das die einzige Möglichkeit sein wird, sich zwischen Afrika und Asien zu behaupten. England wünscht, ihn zu beenden, um sein großbritannisches Imperium zu behaupten. Frankreich wünscht, ihn durch die Zerschmetterung seiner selbständigen Vorterritorien mit Hilfeeuropas abzuwickeln, und Italien

Wünscht, in seiner mediterran-afrikanischen Ausbreitungstendenz nicht durch europäische Verengungen beeinträchtigt zu sein.
 Man kann dieses europäische Mosaik von Bündnissen unter vielerlei Gesichtspunkten zusammensetzen wie eine biederer Lante, die Patience legt, ohne daß die jeweilige Kombination falsch würde. Europa liegt sich eben von der Acqua anders an als von der Seine her. An der Seine will man die englische Vermittlerrolle ohne eine unabhängige französisch-deutsche Verständigung, bei der England nicht mehr nötig wäre, und an der Donau versteht jeder Garant der überreichlichen Unabhängigkeit unter diesem Firmamenten etwas anders. Unabhängigkeit herrscht nur darüber, daß er nicht made in Germany heißen darf.
 Es ist wehrpolitisch nötig, sich dieses unvermeidbar verflochtenen Anknüpfens größtmöglicher Interessen bewußt zu machen, und das gerade jetzt in den Tagen, da man sich mit den Ministerreisen so lebhaft beschäftigt. Das allein Entscheidende ist, ob dem Deutschen Reich die ungeschwächte Herrschaft über ein so überreichtes Europa untertraglich beschleunigt werden soll, oder ob sie unserer Umwelt vergraben zur Kenntnis gegeben werden muß. Wir wünschen eine Konvention des schäferischen Friedens, weil wir die endgültige Liquidation des unruhigsten Nachkrieges wünschen. Aber wir glauben an keine entspannende Verständigung ohne die Konsolidierung einer eigenen deutschen wehrpolitischen Kraft.
 Mit härterer Betonung muß dabei immer wiederholt werden, daß wir eine bessere europäische Ordnung der Dinge anstreben, ganz gleichgültig, ob dadurch manchmal Gedankengänge und Wendungen unterlaufen, die der passivistischen Denkwelt des weimarischen Zeitalters entnommen scheinen. Denn das Scheitern der europäischen Entspannung beruht, ohne am Abend der deutschen Sicherheit zu arbeiten. Es ist ein andres, wenn man sich einander entspannende Verträge, die nur nichtigende Abridgereife sind, unterschreibt, ohne die eigene Selbstverteidigungsfähigkeit zu untermauern. Beides ist im Zeitalter des weimarischen Staates geschehen. Beides ist im Zeitalter Adolf Hitlers ausgeschlossen. Unter Friedensmüttern ist, gepaart mit dem jähren Willen zum Ausbau einer angemessenen wehrpolitischen Eigenkraft, Vernunft und Stärke, nicht Illusion und Schwäche. Unsere Wehrpolitik besiegelt den aufbauenden Frieden, den alle Völker wollen. Das Betreiben unserer Umwelt verriegelt ihn, baut und riegelt ihn ab. Wir sind nicht von dem überheblichen Größenwahne entfernter Passivisten befallen, das Uebelwille des Friedens aus aller Zukunftsgeschichte ausmerzen zu können. Aber wir sind tief von der deutschen Verfassung und der Befähigung durchdrungen, die Kriegsaktion durch die Herstellung eines geschäftigen deutschen Rammens abzumachen. Das ist der Ausgangspunkt der deutschen Sendung des zwanzigsten Jahrhunderts.
 Damit soll keiner inneren wehrpolitischen Entspannung das Wort geredet werden. Damit soll vielmehr gesagt sein, daß diese wehrpolitische Spannung mehr habe als leidenschaftlich, mehr selbstbewußt als ungebildig, mehr gründlich als glänzend, mehr planmäßig als auf weite Sicht als propagandistisch laut zu kurzem Hause, mehr auf Leistung als auf Stimmung abgestellt sein muß.
 Erst wenn jede im Frieden vorhandene persönliche, geistige und stoffliche Kraft, und zwar die auf die allerletzte, ihre klare Bestimmung für den Fall eines feindlichen Angriffs hat, erst dann sind wir auf der Höhe der Abwehrkraft, die sicherzustellen wir von Gottes und Rechts wegen verpflichtet sind. Früher nicht. Sehr schön, wenn wir draußen in der Welt alljährlich ein paar Millionen Iren und unseres Vaterlandes mehr gewinnen, aber es müssen auch alljährlich ein paar Hunderttausend Verdienende des Vaterlandes mehr abwehrfähig werden. Denn so laufen die Dinge jenseits unserer Grenzen, und natürlich regelt sich das endgültige Maß unserer Wehr nicht danach, was die Umwelt bei uns für richtig findet, sondern danach, was wir für die Quantität eines Angriffs von dieser Umwelt her für unbedingt notwendig halten.
 Unterlegen bleiben wir freilich in jedem Falle. Aber zu unterliegen brauchen wir darum noch nicht. Nur dürfen wir nichts unterlassen, was die Abwehr gesichert, und nichts unterlassen, was unsere militärische